

Der Harz = Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei H. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 57.

Mittwoch, den 19. Juli

1893.

Bekanntmachung, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien.

Vom 27. April 1893.

Auf Grund des § 139 a des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) hat der Bundesrat nachstehende Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien

erlassen:

I. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien unterliegt folgenden Beschränkungen:
Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter dürfen zur Gewinnung und zum Transport der Rohmaterialien, sowie zu Arbeiten in Defen und zum Befeuern der Defen, Arbeiterinnen auch zur Sandformerei (Streichen oder Schlagen) der Ziegelformen mit Ausnahme der Dachziegel (Dachpfannen) und der Wimsandziegel (Schwemmziegel) nicht verwendet werden.

II. In Ziegeleien, in denen das Formen der Ziegelformen auf die Zeit von Mitte März bis Mitte November beschränkt ist, sind bei der Beschäftigung von jungen Leuten zwischen vierzehn und sechzehn Jahren und von Arbeiterinnen Abweichungen von den Vorschriften der §§ 135 Absatz 3, 136 Absatz 1 Satz 1, 137 Absatz 1 und 2 der Gewerbeordnung unter Beobachtung der nachfolgenden Bestimmungen zulässig:

1. Die Beschäftigung darf an keinem Tage länger als 12 Stunden dauern.
2. Innerhalb einer Woche darf die Gesamtdauer der Beschäftigung sechsundsechzig Stunden nicht überschreiten.
3. Die Arbeitstunden dürfen nicht vor viereinhalb Uhr morgens beginnen und nicht über 9 Uhr abends hinaus dauern.

III. Wenn für die Beschäftigung von jungen Leuten oder von Arbeiterinnen von den in der II nachgelassenen Abweichungen auch nur zum Teil Gebrauch gemacht wird, finden die auf die Pausen bezüglichen Bestimmungen der §§ 136 Absatz 1 und 137 Absatz 3, sowie die Bestimmungen des § 138 Absatz 2 der Gewerbeordnung mit folgenden Maßgaben Anwendung:

1. Zwischen den Arbeitstunden muss den jungen Leuten und den Arbeiterinnen vormittags, gegen Mittag und nachmittags je eine Pause gewährt werden. Die Beschäftigung muss jedesmal nach längstens vier Stunden durch eine Pause unterbrochen werden. Die Dauer der Mittagspause muss mindestens eine Stunde, die der übrigen Pausen mindestens je eine halbe Stunde betragen.
2. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, dass an einer in die Augen fallenden Stelle der Arbeitsstätte eine Tabelle nach dem nachstehenden Muster ausgehängt ist, in welche übereinstimmend mit den nach § 138 der Gewerbeordnung der Ortspolizeibehörde gemachten Angaben die Zeitabschnitte einzutragen sind, während deren die jungen Leute und die Arbeiterinnen der Regel nach beschäftigt werden sollen. Daneben brauchen in dem nach § 138 Absatz 2 der Gewerbeordnung an der Arbeitsstätte auszuhängenden Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter die Arbeitszeit und die Pausen hinsichtlich der jungen Leute nicht angegeben zu werden.

Änderungen in dem regelmäßigen Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen sind innerhalb der oben unter II bezeichneten Grenzen ohne vorherige Anzeige an die Ortspolizeibehörde gestattet, wenn sie durch Witterungsverhältnisse erforderlich werden. Jedoch müssen an jedem Tage, an welchem Veränderungen erfolgt sind, in die Tabelle Beginn und Ende der Zeitabschnitte, während deren die jungen Leute und die Arbeiterinnen an diesem Tage beschäftigt worden sind, sowie die Gesamtdauer der auf diesen Tag fallenden Arbeitszeit eingetragen werden. Die Tabelle muss über diejenigen Tage der letzten zwei Wochen, an welchen Veränderungen erfolgt sind, Auskunft geben. Der Name desjenigen, welcher die Eintragungen bewirkt hat, muss aus der Tabelle zu erfassen sein.

3. An der Arbeitsstätte muss neben der nach § 138 Absatz 2 der Gewerbeordnung auszuhängenden Tafel eine zweite Tafel ausgehängt werden, welche in deutlicher Schrift die Bestimmungen unter I, II und III wiedergibt.

IV. Die Bestimmungen unter I treten am 1. Januar 1894, die Bestimmungen unter II und III mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Sämtliche Bestimmungen haben bis zum 1. Januar 1898 Gültigkeit.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Tabelle
über die Arbeitszeit für jugendlichen Arbeiter über vierzehn Jahre und Arbeiterinnen.

Datum.	Beginn und Ende der Beschäftigung (in einzelnen Zeitabschnitten).	Gesamtdauer der Arbeitszeit (in Stunden).	Name desjenigen, welcher die Eintragung bewirkt hat.
Für die Zeit vom 5. Juni 1893 ab.	Regelmäßige Arbeitszeit (nach der Anzeige bei der Ortspolizeibehörde).		
	5-7 7 ¹ / ₂ -11 2 ¹ / ₂ -6 6 ¹ / ₂ -8 ¹ / ₂		
Tage,	an denen Abänderungen erfolgt sind:		
19./6.	6 ¹ / ₂ -8 8 ¹ / ₂ -12 5 ¹ / ₂ -9	8 ³ / ₄	Schmidt.
20./6.	4 ¹ / ₂ -7 7 ¹ / ₂ -11 2 ¹ / ₂ -6	6 ¹ / ₂ -9	12 Schmidt.
21./6.	4 ¹ / ₂ -7 7 ¹ / ₂ -11 2 ¹ / ₂ -6	6 ¹ / ₂ -8 ¹ / ₂	11 ¹ / ₂ Schmidt.
24./6.	11 ¹ / ₂ -3 ¹ / ₂ 4-7 7 ¹ / ₂ -9	8 ¹ / ₂	Schmidt.
26./6.	4 ¹ / ₂ -7 7 ¹ / ₂ -11 2 ¹ / ₂ -6 ¹ / ₂	6 ³ / ₄ -9	12 Schmidt.
1./7.	5-7 7 ¹ / ₂ -11 2 ¹ / ₂ -6	9	Schmidt.
4./7.	4 ¹ / ₂ -7 9-9 ³ / ₄	4 ³ / ₄	Schmidt.

Die zweite Lesung der Militärvorlage

wurde am Donnerstag im Reichstage vorgenommen, nachdem vorher über zwei Interpellationen, eine nationalliberale über die Manöver in Futternots-Gelegen, und eine sozialdemokratische über das angebliche Auftreten des Straßburger Hofschulzen, verhandelt worden war. Der § 1 des Gesetzes, der die Friedensfälle des Heeres auf 479,229 Gemeine, Gefreite und Obergefreite — die Zahl der Unteroffiziere wird künftig wie die der Offiziere jährlich im Etat bestimmt — als Jahresdurchschnittsfälle auf die Zeit bis zum 31. März 1899 festsetzt, wurde in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.

Damit scheint also nunmehr das Gelingen der Militärreform gesichert. Es ist kaum zu glauben, daß noch Weiterungen bis zur dritten Lesung entziehen könnten. In aufgelösten Reichstage war der § 1 des Antrags Heine, dem die gegenwärtige Vorlage genau entspricht, mit 210 gegen 162 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 48 Stimmen, abgelehnt worden, wogegen die Mehrheit des neuen Reichstages für die Vorlage 11 Stimmen beträgt.

Ein Rückblick auf die großen Schwierigkeiten, die bei dem Werke zu überwinden waren, mag für später vorbehalten bleiben. Vorerst wollen wir unsere aufrichtigste Bemühung darüber ausdrücken, daß sich der neue Reichstag mit den verbündeten Regierungen verständigt hat und somit dem Reiche eine erhöhte Sicherheit nach außen gegeben und die innere Lage von einem schlimmen Druce befreit wird. Auch von den Gegnern der Vorlage, inwiefern sie patriotisch denken, ist zu erwarten, daß sie den Sieg dieses Anfangs so sehr verankern und hart beschützten Unternehmens ohne Groll und in der Hoffnung hinzunehmen werden, daß er dem Vaterlande zum Heile gereiche!

Aus der Umgegend.

Bernigerode, den 18. Juli 1893.

-e- Künstlerisch ausgeführte Postkarten mit Ansichten von Bernigerode und Umgegend sind jetzt im Verlage von H. Angerstein hier erschienen und in allen Läden zu haben. Die sehr schön und in wahrhaft künstlerischer Weise ausgeführten Zeichnungen zu diesen Karten verbandt die Verlagsbehandlung der bewährten Hand des Herrn Landschaftsmaler Hans G. Vogel hier, der es sich zur Aufgabe gemacht hat sein Talent und seine kunstgewandte Hand zu benutzen und den vielen, welchen es nicht verdammt ist unsere herrlichen Harz zu besuchen, dessen Schönheiten in Hilfe vorzuführen. Von den mit vollem Reichtum Technik ausgeführten Zeichnungen, die auf den Karten durch ein neues eigenartiges Verfahren vorzüglich reproduziert sind möchten wir nennen: Die Steinernen Tische mit dem Ausfluge zur Restauration, Hotel Lindenberg mit der Waldhütte beim Hotel und Hotel Hohnstein mit dem Ottobels und Wald auf das Schloß von Karlskühnen aus. Diese Karten eignen sich in so hervorragender Weise von den sonst vielfach zu Kauf gebotenen aus, daß es wohl kaum der empfehlenden Worte bedarf da sie sich selbst empfehlen!

— Der Sommer-Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Halberstadt und Umgegend

wird am Sonntag, den 30. d. Mis. von Nachmittags 3 Uhr ab im „Gasthof“ in Halberstadt abgehalten werden. Das Programm ist in gleicher Weise wie in den Vorjahren festgesetzt und ein sehr abwechslungsreiches. Dem ersten Teile des Kongresses wird sich eine Verammlung im Saale anschließen, in welcher Herr Deconomier von Wendel-Halle an d. S. wiederum, wie seit längeren Jahren, einen auch besonders die Hausfrauen interessierenden Vortrag halten wird. Nach Schluß der Verammlung wird Fortsetzung des Kongresses, alsdann gemeinschaftliches Abendessen und bei eintretender Dunkelheit Beleuchtung des Gartens erfolgen. Für tanztunliche Mitglieder und deren Jugend wird ein frohlicher Tanz das Sommerfest beschließen.

Hasserode, 15. Juli. Am Donnerstag wurde im Walde bei Dreiecken auf dem Wege nach Schierle von holschenden Leuten die an einem Baume hängende Leiche eines Mannes gefunden. Die Leute schnitten den Toten ab, legten ihn auf eine Holzkarre und fuhrten ihn so hierher, wo er an der Bahnhofs-Verwaltung retrognostiziert wurde.

Bad Harzburg, 14. Juli. Ein fast ungläubliches Stück von roher Tierquälerei ist dem hiesigen Tierquälereier zur Anzeige gebracht: Ein hiesiger Einwohner begrub seinen Hund lebendig; letzterem gelang es, sich aus der Grube wieder herauszuarbeiten. Sogleich nahm ihn sein herzloser Herr, tauchte in mehrere Male unter Wasser und grub ihn dann zum zweiten Male lebendig ein; jetzt machten die Kinder das wunde Tier wieder frei, und Viehleute des Tierquälers nahmen nun das arme Tier in Pflege und Schutz. Diese Unthat wird der Tierquälereier weiter verfolgt.

Litterarisches.

— Die glauben den geistigen Besuchern unseres Kurorts einen besonderen Dienst zu erweisen, wenn wir dieselben bei der wohl gesteuerten Unterhaltungsanstalt durch den nachdrücklich Hinweis auf die bereits in Millionen Bänden verbreitete Sammlung von Meyers Volksbücher (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) wirksam unterstützen. Das groß angelegte Unternehmen, welches den Gedanken der vor Jahrzehnten von so mächtigen Erfolgen begleiteten, unter der Devise: „Bildung macht frei“ in demselben Verlag erschienenen Meyers Großes Wörterbuch wirksam wieder aufgenommen hat, bietet das Beste aus allen Litteraturen in unerschöpflicher Bearbeitung so gut und so billig wie möglich dar. Eine Volksbücherei im wahren Sinne des Wortes, ist diese Sammlung in den letzten Jahren mit anerkanntem Eifer und Fleiß weiter ausgebaut. In den nahezu 1000 Nummern, welche bis jetzt vorliegen, finden sich die bedeutendsten Geisteswerke aller Kulturnationen die nicht nur in didaktischen und andern pädagogischen Darstellungen, sondern auch in historischen, biographischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Werken vertreten sind.

Meyers Volksbücher kennzeichnen sich in großen Ganzen durch eine mit bestem Geiste und innigen Verständnis für das literarische Unterhaltungsbedürfnis getroffene Wahl. Mit ihrem reichen, fast stetig wachsenden Inhalt stellen sie sich in den Dienst ihrer Freunde, immer Neues bietend, ohne den Jüngling etwaigen Abonnements; aus der reichen Blütenlese mag sich ein jeder seiner Strauß pflücken, ganz nach seinem Belieben. Der billige Preis und die gute Ausstattung der Meyerschen Volksbücher (jede Nummer ist in handlichen Formaten bei gutem Druck auf gutem, hochfeinem Papier, gebunden und geschnitten nur 10 Pf.) werden der Sammlung täglich neue Gönner. Wer an der empfehlenswerten Bibliothek sich in das Verzeichnis derselben nehmen, welches kostenfrei durch jede Buchhandlung oder auch direkt von der Verlagsbuchhandlung erhältlich ist. Wir glauben, daß schon eine Kenntnis des Gebotenen für das Unternehmen gewinnt.

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** wird sich dem **Benennen** nach, falls der Reichstag Sonnabend geschlossen wird, bereits am Sonntag Abend nach Kiel begeben und dann Anfangs der nächsten Woche die Fahrt in die Dniepr antreten. Mitte August etwa würde die Rückkehr erfolgen. Wie das „D. B. G.“ aus Stockholm meldet, wird der Kaiser auf seiner Fahrt in der Dniepr von zwei schwedischen Geschwadern begrüßt werden. Das eine besteht aus dem Panzerschiffe „Götha“, fünf Kanonenbooten und vier Torpedobooten und wird vom Marinekommandeur Klenberg befehligt, das zweite Geschwader unter Befehl des Kommandeurkapitäns Lemmann besteht aus dem Panzerschiff „Svea“ und zwei Kanonenbooten. Prinz Bernadotte ist zum Kommandeur des Panzerschiffes „Svea“ ernannt worden.

— **Se. Majestät der Kaiser** empfing am Dienstag Abend um 8 Uhr 35 Minuten auf der Station Wildpark den Großfürsten-Tronfolger von Rußland und geleitete ihn nach dem Neuen Palais, wo um 9 Uhr bei den kaiserlichen Majestäten zu Ehren des hohen Russen Tafel stattfand. Der Festsaal wohnten u. a. bei der russische Botschafter am kaiserlichen Hofe Graf Schumalov, der russische Admiral Kremer, der Prinz Mar von Baden, der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. Marfiald von Bieberstein, General von Zahne. Um 10 Uhr 25 Minuten gab der Kaiser dem Großfürsten das Geleit bis Berlin, verabfolgte sich hier auf dem Bahnh. Friedrichstraße von seinem Gaste und kehrte Johann nach dem Neuen Palais zurück.

— **Der Reichskanzler Graf von Caprivi** ist an einer leichten Nervenstörung des linken Beins erkrankt, so daß ihm vorläufig von seinem Amt Sühnung desselben anempföhlen worden ist. Das Leiden ist keineswegs gefährlich, es ist auch schon älterer Natur, da Graf von Caprivi sich dasselbe bereits im Dienste der Marine zugezogen hat. Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ mittelt, ist die Erkrankung in ungefährender Art, daß sie den Reichskanzler nicht hindern wird, an den nächsttägigen Reichstagsverhandlungen teilzunehmen.

— In der Provinz Hannover wird es mit sehr gemächlichen Beschaffen aufgenommen, das fast sämtliche weltlichen Abgeordneten, trotzdem sie alle Lutheraner sind und sich auf ihre Frömmigkeit nicht wenig zu gut thun, den Antrag des **Zentrums** auf **Rückkehr der Jesuiten** unterzeichnet haben. Kein anderer evangelischer Volksvertreter, selbst von der sonst so gern sich als vorurtelstfrei gebührenden freimüthigen Volkspartei, hat sich dazu herbeigelassen. Das dies geschehen konnte, beweist, wie sehr der schlaue Windhorst die Wesen an die Fahnen des Zentrums gezeichnet hat und wie blindlings dieselben allen Parteien, die von den Zentrumsführern ausgegeben werden, Dörre parieren.

— Von einem **neuen Witz** wird aus Kassel gemeldet: **Major Bemann** vom 83. Regiment ist bei einer Felspartie auf der Dörnberg abgestürzt und hat stundenlang bewegungslos gelegen, ehe er aufgefunden wurde. Er hat durch den Sturz Arm- und Beinbrüche sowie Verletzungen des Kopfes und Rückens erlitten, so daß sein Zustand sehr bedenklich ist.

— **Der Finanzminister Dr. Miquel** beschäftigt sich der „Allg. Pol. Kor.“ zufolge seit längerem eingehend mit der Frage einer Reform des preussischen Agrarrechtes. Er hält die Lösung einer Reihe von Forderungen, die in dieses Gebiet fallen, für unbedingt notwendig, wenn unsere Landwirtschaft nicht weiter zurückgehen soll. — Die liberalen Wähler geraten über die Nachricht natürlich in hellen Zorn. — Die „Voss. Ztg.“ rügt die Kollegen des Finanzministers gegen diesen aufzutreten. Sie schreibt: „Die Forderung eines Agrarrechtes stand auf der Tagesordnung der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses. Der darauf hingelende Antrag Leo wurde nicht nur vom Abg. Müllert, sondern noch scharfer von dem freirepublikanischen Schulz-Lupitz bekämpft. Der preussische Landwirtschaftsminister billigte sich in bereedtes Schweigen. Sollte Herr Miquel wirklich dem Agrarrecht sein Interesse zuzuwenden, so wäre das ein neuer Knochen, den er seinen intimen Freunden von der äußeren Rechten hinwegträgt.“

— Vor einigen Tagen waren von ultramontanen Blättern Berichte über einen **unfreundlichen Empfang** verbreitet worden, den Mitglieder des aufgelösten Vereins **Fedelta bei dem Straßburger Polizei-Präsidenten Feichter** gefunden hätten. Nach diesen Berichten sollte Feichter gefunden haben, daß er in recht großen Worten über das Protestkriterium und den dieses Protestkriterium unterstützenden Materialismus geäußert haben. Jetzt ist Polizeipräsident Feichter vom Urlaub nach Straßburg zurückgekehrt und erklärt, daß er zwar Mitglieder des aufgelösten Vereins Fedelta empfangen habe, daß aber die Berichterstattung darüber unrichtig sei und insbesondere die Angaben über eine Beschimpfung einzelner Personen vollständig erfunden seien. — Wie ferner aus Straßburg gemeldet wird, hat Polizeipräsident Feichter gegen die vier Urheber der verleumdenden Berichte Strafantrag gestellt.

— In der Tagespresse ist an verschiedenen Stellen berichtet worden, daß die gegenwärtig in Berlin zwischen einem englischen und einem deutschen Bevollmächtigten geführten Unterhandlungen bezüglich der Abgrenzung der deutsch-englischen Interessensphären im **Skandinaviengebiet** vielfach auf Schwierigkeiten gestoßen seien und nur langsam und schleppend fortschritten. Dagegen erklärt die „Nord. Allg. Ztg.“: „Diese Gerüchte entspringen der Vermutung. Die Verhandlungen verlaufen in durchaus zufriedenstellender Weise und erfordern nur soviel Zeit, als durch die Berichterstattung mit das Einholen von Instruktionen seitens des englischen Kommissars Mr. Smith aus London geboten ist.“

— Am Freitag wurde im Neuen Palais der **Geurtsstag des Prinzen Albalert** des dritten Sohnes des Kaisers, geboren 1884, feierlich begangen. Die königlichen und prinzipalischen Palais in Potsdam hatten zur Feier des Tages Glanzschmuck angelegt. Am Nachmittag machte die kaiserliche Familie einen Ausflug nach der Pfaueninsel, zu welchem mehrere Einladungen ergangen waren.

— Aus Kassel wird dem „Verl. Tagebl.“ gemeldet, daß laut in Wilhelmshöhe eingeflossenen Nachrichten die **Reise der kaiserlichen Prinzen** dort hin vorläufig aufgegeben sei.

— Das **Gesetz gegen den Verfall militärischer Geheimnisse** (vom 3. Juli 1893) wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— **Dr. Karl Peters** hat der „Post“ zufolge über **Emin Pascha** geäußert, daß er an seine Ermordung niemals geglaubt habe. Emin Pascha genieße überall ein so großes Ansehen, daß niemand es wagen würde ihn zu überfallen, daß er durch Krankheit hingerastet sein könne, sei natürlich möglich aber auch bis jetzt unwahrscheinlich. Nach einer am Mittwoch aus Bagamoyo eingetroffenen Nachricht sei Emin Pascha wohlbehalten am Kongo angekommen.

— **Schatzmeister v. Malgahn**. Der „Magdeb. Ztg.“ wird von Berlin gemeldet: „Ein Gericht, nach dem der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Frhr. v. Malgahn-Güls, demnächst seine Entlassung ertheilen werde, beruht für den Augenblick auf Vermutung oder Erfindung. Inzwischen liegt die Vermutung seines früher oder später zu erwartenden baldigen Rücktritts ziemlich nahe, und es ist kaum anzunehmen, daß es dem Frhrn. v. Malgahn beabschieden sein wird, in den ernsten Steuererboten des nächsten Winters die neuen Steuerentwürfe vor dem Reichstag zu vertreten. Man spricht, und zwar mit großer Betonung, von einer systematischen Steuerreform, mit der man an den Reichstag herantreten will. Fest steht, daß sofort nach dem Schluß des Reichstages Verhandlungen zwischen den verbundenen Regierungen aus dem Finanzgebiet beginnen sollen.“

— Dem **Ministerpräsidenten Graf zu Eulenburg** ist der **Schwarze Adlerorden** verliehen worden, den ihm der Kaiser am Donnerstag persönlich bei dem Frühstück zu dem er sich bei Graf Eulenburg eingeladen hatte, überreichte.

— Die unmittelbaren Folgen der **Entwertung des Silbers für Deutschland** werden von der „Voss. Ztg.“ folgendermaßen dargelegt: Nach dem jetzigen Silberpreise in London zu 33 Sch. die Unze hat sich eine Entwertung des Silbers um 46 Proz. vollzogen. (Dem gesetzlichen Wertverhältnis des Goldes zum Silber, bekanntlich 1:15½, entsprechend, gilt die Unze 61 Sch.) diese großartige Entwertung greift sehr tief auch in die deutschen Geldverhältnisse und den Silberbergbau ein. Der Silberumlauf des deutschen Reichs wird auf ca. 400 Millionen geschätzt. Nach dem neuesten Ausweis über die in den deutschen Münzstätten fertiggestellten Ausprägungen werden im Silber 46,354,279 Mk. ausgeprägt. Auf dieser Summe ruht jetzt ein **Verlust von nahezu 200 Mill. Mark**. Ein Thaler hat jetzt einen Wert von nur 1,62 Mk. Die Verhältnisse im Silberbergbau bezeichnen ein **Verdicht des „Manes. Bergb.“** in nachstehender Weise: „Wir dürfen die Verhältnisse nicht bemänteln, noch verschleiern, es muß offen und rückhaltlos die Wahrheit gesagt werden. Bleiben die jetzigen Silberpreise fortbestehen oder verschlechtern sie sich, wie es voranzusehen ist, noch mehr, so ist unter altherkömmlichen Verhältnissen nicht mehr lebensfähig und alle Schächten und Hütten müssen geschlossen werden. Weher soll die immer steigende Zubehörs, mit der gearbeitet werden muß, genommen werden? Wir haben eine entsetzliche Aussicht vor uns. Ueber kurz oder lang werden, wenn diese Preisverhältnisse fortbauern, sämtliche Mannschaften drohend, die Beamten müssen entlassen werden, die Geschäftsteile, Handwerker und Gartenbesitzer verlieren ihre kaufkräftige Knuschaft. Die Gemeinden kommen um ihre Abgaben, welche die Gewerkschaft und ihre Angehörigen leisten, und der Staat büßt Millionen von Steuern und Einnahmstragen ein.“

— Der **Nachtragetat** und das **Anleihegesetz** zur Militärvorlage gingen dem Reichstage zu. Man hielt demnach den Schluß der Tagung schon für Sonnabend als wahrscheinlich an. Der **Antrag der Abg. Prinz Carolath und Köstke**, betr. die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, so lange die Präsenzstärke und Reorganisation nicht vermindert werden, hat keine weiteren Unterzeichnungen. Die „Kreuzzeitg.“ erklärt denselben heute für die Konservativen für durchaus unannehmbar.

— Nach Schluß des Reichstages wird, wie die „Kreuzzeitg.“ hört, **Se. Majestät der Kaiser** mit **Frhr. Majestät der Kaiserin** und zahlreichem Gefolge auf St. Majestät's Nacht, „Hohenoller“ ein **Seeaufbruch** der Dniepr unternehmen, auf welcher voraussichtlich Borchholm und Gotland werden berührt werden. Da der Kaiser den zwischen dem 1. und 8. August in Cowes stattgefundenen Regatta wie im vorigen Jahre bewohnen wird, so wird die Kaiserin in Kiel verbleiben, während das Gefolge den Kaiser nach England begleitet. — Es dürfte, wie die „Straßb. N.“ vernehmen, feststehen, daß der Kaiser am 9. September in Straßburg i. E. eintreffen, am 10. September die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Garnisonkirche vornehmen und entweder am gleichen Tage oder aber am 11. September wieder von Straßburg abreisen wird. Vom 3. bis 9. September wird der Kaiser in Reg. bezw. in Lottringen weilen.

— Nach dem **offiziellen Fraktionsverzeichnis** zählen die Deutschkonservativen 68 Mitglieder, Reichspartei 27, deutsche Reformpartei 10, Zentrum 99, Polen 19, Nationalliberalen 52, preussische Vereinigung 13, freimüthige Volkspartei 22, sächsisch-deutsche Volkspartei 11, Sozialdemokraten 43, bei keiner Fraktion 28.

— Wie das „Militärwochenblatt“ meldet, ist der **Erbsprinz von Meiningen** von der Stellung als Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division entbunden und unter Beauftragung seiner Stellung à la suite des Regiments Nr. 95 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Sein Nachfolger ist der Kommandeur der 13. Division, General v. Bomstedt.

— Die **Korrespondenz des Bundes der Landwirte** hatte für ihre am Sonnabend erscheinende Nummer einen Artikel vorbereitet, der ihre Forderungen zur Deutungsfrage namentlich bezüglich auf erhöhte Bier- und Brauweinsteuer, erhöhte Vörsensteuer und Aussteuer jeder Art zusammenstellte. Durch die Erklärung des Herrn Reichskanzlers sieht sie ihre Wünsche erfüllt: „Eine glänzendere Reorganisation der Bestrebungen des Bundes der Landwirte kann es nicht geben, als hier in den Worten des Reichskanzlers ausgedrückt ist. Ganz in Uebereinstimmung mit unseren Ausführungen hat die Reichsregierung den einzig richtigen Weg bestritten, der nach der Lage der Dinge möglich war. Diesen hoch erfreulichen Erfolg hat die deutsche Landwirtschaft der Agitation des Bundes der Landwirte zu verdanken.“

Ausland.

— **Frankreich**. Präsident Carnot wurde, als er sich Freitag zur Truppeninschau begab, überall lebhaft begrüßt. Das Quartier latin hat sich aller Festlichkeit anlässlich des Tages der **Nationalfeier** enthalten; keinerlei Ausflüge wurden sichtbar, kein Ball mehr abgehalten. Einige Zusammenkünfte werden aus Mangel an Sozialisten, welche eine internationale Hymne, und Patrioten, welche die Wehrlosigkeit langen, gemeldet. — Die Kundgebung am Straßburger Standbild in Paris blieb ergebnislos hinter der Kundgebung im Vorjahre zurück. Abends fand trotz des Nationalfestes ein außerordentliches **Ministerrat** unter dem Vorsitz Carnots in der Angelegenheit des Siamtraktats statt. — Anlässlich des Nationalfestes ließ der sozialistische Gemeinderat der Vorstadt Saint Denis eine **unvorsichtige Fehle** auf dem **Nationalfest** stiften. Infolge eines Auftrages des Seineprästen Bonbelle nahm die Polizei die Fahne weg. Der Bürgermeister Walter wird wegen des Vorfalls gerichtlich verfolgt werden.

— **Großbritannien und Irland**. Der **deutsche Kaiser** trifft in Cowes an Bord der „Hohenoller“ am 31. d. M. ein, um an der Jagregatta teil zu nehmen. Am 31. Abends giebt die Königin in Osborne zu Ehren des Kaisers ein Festmahl. Der Kaiser bleibt in England bis zum 5. August.

— **Siam**. Die „Times“ meldet aus Bangkok vom 13. Juli: Der französische Gesandte verpflichtete sich gestern Abend, das **Vorrecht der französischen nonnenboote** auf dem Menamflusse zu verhindern. Letzte Abend passierten indessen die Schiffe die Barriere, wozu mehrere Schiffe mit Fort Padana und fuhren in der Richtung nach Bangkok weiter. Der Korrespondent, der sein Telegramm um 10 Uhr 50 Minuten ausgab, fügte Mittags hinzu: Die siamesische Regierung erhielt die fremdbürtigen Versicherungen Frankreichs, daß keine weiteren Kriegsschiffe den Fluss besahren würden; gleichzeitig war zugesichert, alle Meinungsverschiedenheiten würden freundschaftlich und billigt geordnet werden. **So wurden die Siamen völlig getäuscht**. Auf dem „Inconstant“ und dem „Comete“ wurden ein Mann getötet und zwei verwundet. Die genannten Schiffe gingen fast gegenüber dem englischen Gesandtschaftsgebäude vor Anker. Im königlichen Palais fand ein Ministerrat statt. — „Neuter's Bureau“ meldet aus Bangkok vom 14. Juli, daß die französischen Kanonenboote „Inconstant“ und „Comete“ am Eingange des Flusses Menam gestern eintrafen. Während der französische Gesandte die Intentionen als friedlich darstellte, **forzierte** aber die Kanonenboote, als die Nacht hereinbrach, die **Einfahrt unter Kanonen der siamesischen Forts**. Drei Franzosen wurden getötet, zwei verwundet. Die Siamen hatten 20 Tote und 12 Verwundete. Die Stadt Bangkok befindet sich unter Waffen.

Kleine Nachrichten.

— 13. In vielen Gegenden des Gouvernements Wladimir **ungeheure Waldbrände** großen Schaden an. Auf dem Wege von Wlad nach Riga bieten die zerstörten Wälder längs der Bahnlinie einen trübsamen Anblick. Am festesten hat das Feuer zwischen Wlad und Staden gewüthet. Um weitere Waldbrände zu verhüten, werden jetzt die Lokomotiven der Rega-Walkauer Bahn ausschließlich mit Holz gefeuert. — Der Grant Bey hat, wie schon kurz erwähnt, von Kairo einen Brief an seinen Freund, Sir William Goebel, den Rektor der Universität Aberdeen, gerichtet, in welchem er die **Entdeckung der Gräber Alexanders des Großen** und der **Aleopatra** meldet. Ein Griech hat einen Bauplan in der Gegend gefaßt, wo das alte Alexandria gestanden hatte, um darauf ein Landhaus zu erbauen. Die Entdeckungen sollen außer Zweifel sein, da die Namen der in den Gräbern Liegenden auf den Thüren stehen. Die Thüren bestehen aus Bronze und sind mit griechischen Inschriften bedeckt. Hier und da sind die Bronzestüben eingestrichen, so daß man mittels eines Magnetsümmelns die in den Gräbern stehenden und die Sarcophage und andere Dinge erkennen konnte. Die Gräber der Polemair befinden sich 30 Fuß unter der Oberfläche der Erde. Das ausgebeutete ist das Grab der Aleopatra. 20 Fuß tiefer, jedoch nur 6 Fuß unter der Meeresfläche ist Alexanders Grab. Dort ruht er ganz allein. Aber drei Kammern sind dicht daneben, die mit Pergamentrollen angefüllt sind. — Die **durch die letzten Vorkämpfer herbeigeführte Katastrophe** in Alpbachthal, Oetthal und Silberthal ist weit schlimmer, als bisher angenommen wurde. Jahreliche Vermüde sind zerstört, Bräuen weggerissen und Kulturen vernichtet. Bis her werden zehn Menschenleben beklagt und einige weitere Personen vermisst. Die Wögel ward eine Eisenbahnbrücke aus ihrem Lager verschoben, der Eiszug konnte in Rumb nicht einfahren und mußte nach Wögel zurückkehren. Die Reisenden waren gezwungen, in den Waggons zu übernachten, weil

Die auch diesen Ort wegen der Ueberfluthung der Wege nicht erreichen konnten. Jetzt ist keine weitere Gefahr vorhanden, der Bahnverkehr ist auf der ganzen Tiroler Strecke wieder hergestellt. — Aus Kopenhagen wird gemeldet: Bei der wissenschaftlichen Untersuchung des Küchensabbaufalls in der Nähe von Høbro durch Museumsdirektor Sophus Müller, Professor Stenhus, Botaniker Klotz, Dr. Petersen und Andere wurde ein **Menjhenfelet** aus dem älteren **Steinalter**, ganz von Ackerthieren bedeckt gefunden.

Zur Tagesgeschichte.

Wienburg, 14. Juli. (Krablt.) Gestern Nachmittag wurde ein fremder Mann von dem Hunde eines hiesigen Fleischwurstlers in die Hand gebissen, jedoch ärztliche Hilfe in Waidbruck nahm. Das Tier hatte auch kurz vorher einen Dienstmädchen den Kopf zerissen. Dem Wurstler war es angeblich nicht bekannt, daß sein Hund böseartig sei, er wird dementhalb aber aus dem Wege schaffen, ebenso hat er sich schon mit den beiden geschädigten Personen geeinigt.

Rothebühl, 14. Juli. Der hiesige Garzklubzweiger entwickelt unter tüchtiger Leitung des Sitteninspektors Herrn Maurig eine regsame Thätigkeit. Ueberall sind neue Wege gebahnt, herrliche Aussichtspunkte eröffnet, Pavillons erbaut. Auf dem Rabenberg, der eine überaus herrliche Aussicht darbietet, wird der Bau eines Lustschlösschens geplant, zu dessen Grundkapital der Garzklub in Hannover schon 50 Mk. gespendet hat. Der Turm wird einen Ausblick gewähren, wie er thatsächlich im ganzen Garze nicht wieder da ist.

Wörlitz, 14. Juli. (Nachrichten.) In der verflochtenen Nacht wurde unsere Stadt leider von einem nicht unbedeutenden Schadenfeuer heimgesucht, welches infolge der großen Dürre mit fabelhafter Schnelligkeit um sich griff und im Wu drei an der Petruskirche gelegene Wohnhäuser und mehrere Hintergebäude in Flammen setzte. Das Feuer entzündete sich um 3 Uhr vermutlich in dem Schlachthaus des Herrn Schware, welcher bei dem Heberwänder Jakob zur Miete wohnte, ergriff hierauf die nebenliegenden Wohnhäuser des Herrn Bäckereimeister Biermann und Arbeiter Hof, von denen letzteres vollständig vernichtet wurde, während die beiden anderen Häuser innen bis zum Brand, jedoch heute früh nur noch die Umfassungsmauern standen, welche jetzt auch abgerissen werden mußten. Außerdem wurde das Hintergebäude des Herrn Schmiedemeister Lange vom Feuer verzehrt, während das Hintergebäude des Schuhmachers Herrn Wittig starke Beschädigungen erlitt. Die Feuerwehren waren bald zur Stelle und trotz des Wassermangels gelang es, das Feuer auf seinen Grund zu beschränken, jedoch jede weitere Gefahr für die angrenzenden Gebäude besichtigt war. Von dem Wörlitzener J. v. w. ist zwar manches verbrannt, doch trotz des schnellen Umflüchtens des Feuers der bei weitem größte Teil derselben gerettet, da rasche Hilfe zur Stelle war.

Worms, 13. Juli. Mit der Heuente sieht es hier ganz traurig aus. Im Herzoglichen Tiergarten zu Wörlitz wurden dieser Tage etwa 40 Zentner frisches Heu, das für das Wild nicht brauchbar war, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft, wobei für den Zentner etwa 9 Mark erzielt wurden. Ueberall fehlt auf den Wiesen das Viehwegras. Das vorhandene Gras ist von der Hitze fast ganz verdorrt, so daß es lange nicht den Nährwert hat als grün abgemähtes Futter. Da es des Nachts nicht thaut so ist das Abmähen der Wiesen sehr beschwerlich. Die Be-

arbeitung des gemähnten Grases ist allerdings desto leichter, was des Morgens gemäht ist, kann am Nachmittag schon eingefahren werden. Doch leider, wie man sie im Garze zu sehen gewöhnt ist, werden dieses Jahr nicht heimgebracht. Wiesen, welche sonst 5—7 Fuder Heu liefern, geben nur noch Ertrag, daß kaum ein Wagen davon beladen werden kann. Bei diesem großen Futtermangel ist es erklärlich, daß man vielfach versucht, auf unethische Weise in den Besitz von Futtermitteln zu kommen. Oft wird das schon gemähte Futter des Nachts gestohlen oder die Däse mähnen sich die schönsten Wiesenstellen selbst aus. Von der Einrichtung, gegen Lösung eines Graszeits aus in diesem Jahre ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Meiningen, 13. Juli. Bekanntlich erschien vor einiger Zeit in der „Danziger Zig.“ eine Korrespondenz aus Berlin, welche erzählte, bei einem Besuch, den der deutsch-freiwillige Bewerber um das Reichstagsmandat im ersten Meiningen Reichstagswahlkreise, Schriftsteller Carl Weigt aus Berlin, mit einem andern Herrn der Besse Helburg gemacht, habe der „Fürst“ selber in lebenswürdigster Weise die Führung übernommen und sei dann noch längere Zeit in angenehmer Unterhaltung mit den beiden Herren beim Glase Wein besessen geblieben. Diese Darstellung wurde hier sofort als unmaßig erkannt und, wie seiner Zeit mitgeteilt, genehmigt. Auf Anfrage der Redaktion der „Berliner Zeitung“ bei der „Danziger Zig.“ nannte diese ihren Berliner Korrespondenten als den Einfachen der fraglichen Notiz, der auf direkte Bitte um Aufklärung erwiderte: „Mein Gewährsmann für die Nachricht ist Herr Weigt selber. In Folge Ihres werten Schreibens habe ich ihm heute nochmals persönlich interpelliert. Er giebt jetzt zu, daß er sich möglicherweise geirrt habe.“ Die „Berliner Zig.“ zieht aus diesem Zugeständnis des Herrn Weigt, daß er sich bei dieser Erzählung an den Korrespondenten, „möglicherweise geirrt habe“, während er doch wissen mußte, was auf der Besse Helburg mit ihm vorgegangen ist, den naheliegenden Schluß. — Es braucht kaum hinzugefügt werden, daß es sich bei dieser Kandidatur Weigt um eine solche der Reichstags-Vollpartei handelte.

Leipzig, 13. Juli. In der heute vor dem Reichsgericht anstehenden Revisionserhandlung gegen den Kaufmann Carl Baasch, der am 17. Mai vom Landgericht I in Berlin wegen Verletzung des Justizministers Schelling und mehrerer Mitglieder des Auswärtigen Amtes zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, beschloß das Reichsgericht, die Verhandlung auszuschieben, bis das Ergebnis der Untersuchung des Gesundheitszustandes des Angeklagten, aus demnach in der „Danziger Zig.“, vorliegt. Baasch erschien später selbst im Sitzungssaal und gab an, daß er von der Partie zu dem heutigen Termin beurlaubt sei. Ein Akt über, daß er auch aus der Untersuchungshaft, in der er sich noch befindet, beurlaubt sei, konnte er nicht beibringen.

Altenburg, 13. Juli. Als ein Zeichen der Zeit ist es wohl anzusehen, wenn, nach einer landwirthlichen Bekanntmachung, in der Fürst Georgensdorf ein abgemergertes Pferd eingefangen wurde, für das sich noch kein Eigentümer gefunden hat.

Dresden, 13. Juli. Der Wasserstand der Elbe ist so weit zurückgegangen, daß jetzt bei Wiesa wieder der Stein über dem Wappenstein sichtbar ist, auf dem die Worte stehen: „Wenn Ihr mich wiedersehet, werdet Ihr meinen!“ Der Stein wurde 1847 gelegt.

Chemnitz, 15. Juli. Die hiesigen Färbereien sind teilweise geschlossen, wegen Wassermangels die Arbeit einzustellen.

Angsburg, 14. Juli. Ein bedeutendes Feuer zerstörte den größten Teil der Weberei und Spinnerei in der mecklenburgischen Weberei von Trippitz in Pflanze der angestrichelten Schaden ist sehr beträchtlich.

Samburg, 14. Juli. Infolge von arbeitskräftigen Übungen, die zwischen Wüst und Brandstet in Holstein ein Habemoor-Brand ausgebrochen, der bis jetzt 1 1/2 Quadratkilometer umfaßt, 3000 Soldaten sind fortgesetzt mit Kösen beschäftigt. Viele Kornfelder sind vernichtet.

Auslaub. Paris, 15. Juli. Die „Gazette de France“ greift in ihrem gestrigen Heftartikel die Republik beständig an; nur die Monarchie könne Frankreich vor dem Untergang retten.

London, 15. Juli. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Bangkok von hien, der französische Gesandte habe die französische Regierung wissen lassen, daß Vorgehen der französischen Kanonenboote Donnerstag Abend tie auf ein Mißverständnis der Schiffstommandanten zurückzuführen, welche gegen ihre Instruktionen gehandelt hätten. Die Antunft eines weiteren englischen Kanonenbootes hätte die allgemeine Unruhe vermindert.

Petersburg, 15. Juli. Ten russischen Börsen wird von der nächsten Woche ab gestattet werden, Silberwähr nach ihrem inneren Werte, dem Preis des Silbermarktes entsprechend, zu notieren.

Christiania, 15. Juli. Das Storting hat mit 62 gegen 50 Stimmen den Antrag Joh auf Bewilligung von 100,000 Kronen als Staatsbeitrag zu Entschäden von Gemarken für private Schützenvereine angenommen.

Nouen, 15. Juli. Hier ereignete sich bei der Vorfahrt des Nationalfestes ein furchtbares Unglück. Infolge eines Feuerwerks entstand eine Explosion, durch die vier Personen getödtet und 19 verwundet wurden.

Kairo, 15. Juli. Die Lage in der Quarantänestation El Tor ist sehr ernst, 7000 Pilger sind neu angekommen, 35,000 bis 40,000 werden noch erkrankt und nur 11,000 können innerhalb 15 Tagen passieren. Die ursprüngliche Beobachtungszeit ist verlängert worden und wird vom letzten in jeder Abteilung vorgekommenen Cholerafall ab gerechnet.

Madrid, 15. Juli. Anarchisten riefen neue schwere Unruhen in Valencia hervor. Es griffen gefolgt von einem großen Mißgeschick, das Holzgebäude an und ließen es in Brand. Das Militär schoß auf die Meuterer von denen 30 verwundet wurden.

Petersburg, 15. Juli. In Doner Kreise ist die Pest ausgebrochen. Vorsichtsmaßregeln sind sofort angeordnet worden. — Aus Saratow wird über einen furchtbaren Döran berichtet, welcher dort großen Schaden angerichtet hat. 25 Häuser wurden umgerissen und viele Menschen sind umgekommen. Am Landungsplatz sind acht Schiffe untergegangen und einige aus Meer geworfen.

Chicago, 15. Juli. Der Schatzsekretär Carlisle hat bestimmt, daß alle ausländischen Kunstler berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung ihre Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

Garant. höchste Qualität, 75 Pf. bis 2,85 Mk. p. Htr. in ca. 2800 verp. Definit und besten Qualitäten.
Burgin, Kammgarne u. Gewebe, 175 Pf. pro Meter verenden jede beliebige Meterzahl direkt an Privat.
 Burgin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
 Neueste Musteranwahl franco ins Haus.

Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen d. s. Kaufmann

Franz Forster in Firma Vertha Forster in Elbingerode wird heute, am

13. Juli 1893,

vormittags 10 Uhr 43 Minuten,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Gottfried Treitel zu

Nößgerode wird zum Konkursverwalter

ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 19.

August 1893 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschließung über die

Wahl eines andern Verwalters, sowie über

die Bestellung eines Gläubigerausschusses

und eintretenden Falls über die in § 120

der Konkursordnung bezeichneten Gegen-

stände — auf den

2. August 1893, vormittags 10 Uhr,

zur Prüfung der angemeldeten

Forderungen auf den

4. September 1893, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer

Nr. 14, Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkurs-

masse gehörige Sache in Besitz haben oder

zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird

aufgegeb'n, nichts an den Gemeindeführer

zu verabfolgen oder zu leisten, auch die

Verpflichtung aufzuerk'n, von dem Besitze

der Sache und von den Forderungen, für

welche sie aus der Sache abgeforderte Be-

friedigung in Anspruch nehmen, dem Konkurs-

verwalter bis zum 10. August 1893 An-

zeige zu machen.

Wernigerode, den 13. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Schilling.

Hohen Versand

finden sich, solche Leute durch d. Verkauf

beschl. erlaubter Prämienscheine für e. deutg.

Bankhaus, Offerten unter H. N. 839 an

Rudolf Mosse, Braunschweig.

Spezialität in Hühnerzucht.
 Anerkannt beste Eierleger.
 Italiener, in 2 Monat Eier
 Thüringer Wald, legend, 6 Hühner
 Deutsch-Amerik., 1 Huhn mit Ver-
 kreuzung, Gar. leb. An-
 kunft 10 Mk.
 Dippensche Niesen-Enten,
 in Schwere und Größe bis jetzt von keiner
 Zuchtzerei erreicht, à Stück 1,75 Mark.
 Schlachtfügel als Gänse 3,50 Mk.,
 Enten 2 Mk., jähr. Huhn 2 Mk., Hühner-
 Gänse: 90 Pfg. und 1 Mk., stets großer
 Vorrat.

F. C. Strecker, Halberstadt,
 Geflügel-Importeur.
 Telegr.-Adr.: Strecker.
 Kontor: Augustenstraße 3,
 Geflügelhof: Wilhelmstraße 31/32.
 Wiederverkäufer gesucht.

Der **Bücher-**
Freunde
 der
 liefert seinen Mitgliedern jährlich 8
 deutsche Originalwerke (keine Ueber-
 setzungen): Romane, Romellen, all-
 gemeinverständl. wissenschaftl. Lite-
 ratur, u. s. w., mindestens 150 Druck-
 bogen stark, für vierteljährlich Mk.
 3,75; für gebundene Bände Mk.
 4,50. Sendungen und ausfüllt.
 Prospekte durch jede Buchhandlung
 und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung
Friedr. Pfeilstücker,
 Berlin W., Anhalterstr. 1.

Zu beziehen durch die **Waldgasse**
Buchhandlung, Harzburg.

Louitz's Gebrannter Java-Kaffee

la. Qualität à Mk. 2,00, IIa. Qualität à Mk. 1,90 das Pfund.
 Haushaltskaffee à Mk. 1,80, Wiener Mischung à Mk. 1,70

Durch feines Aroma, Reinheit und Kraft als beste, reellste Marke überall beliebt. Niederlage nur bei
God Harzburg, H. Elsmann, neben der Kaiserl. Hof.

15. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie

zu Marienburg in Westpreussen.
 Ziehung am 9. September 1893.

1900 Gewinne = 90000 Mark.
 Lose à 1 Mark, auf 10 Lose 1 Freilos,
 Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und
 versendet auch gegen Briefmarken

Carl Reintze, General-Debit,
 Berlin W., Unter den Linden 3.

Haupt-Gewinne:

1 Landauer	mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton	m. 4 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden
1 Coupé	mit 1 Pferde.
1 Parkwagen	mit 2 Ponies
4 Passpferde	
8 gesat. u. gezäumte Reitpferde	
75 Reit- u. Wagenpf., zusammen	
8 spannte Equipagen mit	
106 Reit- und Wagenpferden.	
Ausserdem	
10 Gewinne à Mk. 100 — 20 Ge-	
winne à M. 50 —	
10 gold. Drei-Kaiser-Medaillen	
500 silberne Kaiser Friedrich-	
Medaillen und	
1267 Luxus-u. Gebrauchsgegenst.	

SACCHARIN

ist 300 mal so süß wie Zucker, jedoch kein
 Zucker, sondern nach dem einmüthigen Ur-
 theil der Wissenschaft ein vollkommenes
 schädliches Gewürz. Man verwende nur die
 leicht lösliche oder die Tabletten-Form. Zu-
 haben in jeder besseren Droguerie, Apotheke,
 Spezerhandlung. Alleinige Fabrik: Fabrik-
 berg, Lit. & Co., Salzwedelensd. & C.

ganz Buntersville gewesen, der irgend etwas gegen ihn geübt hätte.

Aber selbst in diesem abseits gelegenen Städtchen im Staate Missouri konnte dies Modell eines Sheriff's nicht das behändige Thema der allgemeinen Unterhaltung bilden. Die Zivilisation bedeckte auch diesen kleinen Ort und zwar in eigentümlicher Weise. Spieler von Profession, Wöbder, Forderdiebe, Falschmünzer und alle Arten von Schwindlern konnten nicht in einem Lande, so nahe der merikanischen Grenze mangeln, und sie vernachlässigten auch Buntersville keineswegs. Damals gab es noch weder Greenbads*) noch nationale Banknoten, und die Zahlungen mit einheimischen Produkten weder angenehm noch praktisch waren, so dienten die Noten der zahlreichen Banken des Ostens als Zahlungsmittel. So wie nun die Noten einer Bank sich häufig in der Zirkulation zeigten, begannen auch die Kaufleute in Buntersville dieselben mit der größten Aufmerksamkeit zu examinieren, aus Furcht, daß irgend ein Falschmünzer sich das Vergnügen gemacht haben möchte, die Frage danach auf nicht legale Weise zu betriebligen. Zu gewissen Zeiten hatte dieser Verdacht seine guten Gründe. Woher sie kamen, wußte Keiner, aber der Sheriff war voll von diesen falschen Banknoten, und voll von unglücklichen Leuten, welche diese Papierstücke besaßen, und sie nicht wieder los werden konnten.

Die Kaufleute von Buntersville hatten die Lebenswerte Gewohnheit an sich, diese schlechten Noten, mit den guten Noten vermischen, in ihre Käufe legen und dieselben, so gut es ihnen gehen wollte, wieder zu an den Mann zu bringen, aber zu jener Zeit gab es so viele schlechte Noten, und dazu alle von ein und derselben Bank, daß es sehr schwierig, ja unmöglich war, irgend jemand zur Annahme derselben zu überreden. Die Kaufleute in ihrer Angst benutzten sich des Sheriff's von diesen Zuständen, und dieser befragte alle Gassen- und Schankmünder, Follenweimer, Woksteine, kurz Alle, welche häufig von fremden Geld zu empfangen hatten, aber vergebens. Alle diese Leute sagten über schlechte, falsche Banknoten, aber sie hatten diese nicht von Fremden, sondern meistens von ephorischen Bürgern der Stadt erhalten, und zwar nicht viel mehr von dem Einen, als von dem Anderen.

Wichtig schien der Sheriff die Spur der Falscher entdeckt zu haben. Ein alter Negor, der so sehr selten Geld empfing, daß er sich noch lange nachher des Gebers jedes Gedächtnisses erinnerte, gab an, daß er eine falsche Banknote von einem Auswanderer als Bezahlung für einige Schinken erhalten hatte. Wetzigen Tage später empfing dieser Negor wieder eine falsche Note von einem anderen Auswanderer, und das Merkwürdige dabei war, daß der Negor die Pferde und den Wagen dieser beiden verschiedenen Auswanderer für ganz dieselben hielt. Darauf befragte der Sheriff sein Pferd um Jagd auf diesen Wagen zu machen. Er brauchte nur die Ansäbler längst des Weges nach ihren fiktiv empfangenen Banknoten zu fragen, um genau zu wissen, welche Richtung dieser Wagen bei seinem zweiten Besuche genommen hatte.

Die Einwohner von Buntersville sprachen währenddem viel von diesem Unternehmen, und fanden, daß ihr Sheriff dabei eigentlich weit mehr nützlich als vorfristig gehandelt hätte. Er war ganz allein fortgeritten, die Verfolgung konnte lange dauern und sich auf Distanze ausdehnen, in denen der Sheriff ganz unbekannt war. Mithin war viel Gefahr für ihn vorhanden. Nach einiger Ueberlegung beschloß vier der Regulatoren dem Sheriff zu Pferde zu folgen und ihn bei der Sache zu helfen. Abwechselnd ritt Einer von ihnen voraus, um den Weg zu erkunden, welchen der Sheriff einschlagen, und bald erfuhr sie, daß Charley eine Vorkehrung von nur zehn (englischen) Meilen hatte. Sie beschloßen daher, die Nacht durchzureiten und ihn so bald wie möglich zu erreichen. Eine Stunde später brachte sie zu einem Blockhaus, dessen Besitzer ihnen die wichtige Nachricht mitteilte, daß ein Auswandererwagen, bespannt mit sehr guten Pferden, vorbeigefahren sei, und zwar im schnellen Trab, etwas ganz unerhörtes für einen Auswandererwagen. Bald darauf sei ein junger, schmachtiger Mann vorbeigefahren, und wenige Minuten später habe man einen Schuß aus der Richtung vernommen, welche der Wagen eingeschlagen. Warum habe denn der Wochausseher sich nicht sogleich besetzt, nach der Ursache dieses Schießens zu forschen? — Weil ihm das nichts angehe, und er kluglich zu Hause bleibe, wenn draussen geschossen würde.

„Vorwärts, Jungens!“ rief Will Braymer, indem er seinem müden Pferde einen tüchtigen Stoß mit der Peitsche aus rohem Kinstleder gab — „vorwärts! Unser Sheriff mag gerade in diesem Augenblicke unsere Hüfte bringend nötig haben. Ueberdies gibt es gewöhnlich eine gute Belohnung, wenn man einen Falschmünzer abfängt, und vielleicht ist der Sheriff so nobel uns einen Teil davon zu geben.“

Das ganze Quartett von Regulatoren galoppierte hastig weiter. Es wurde schon dunkel, aber den Weg konnten sie glücklicherweise nicht verlieren, da es der einzige in der ganzen Gegend war. Etwas weiter hin, wo die Bäume nicht mehr so dicht standen, sahen sie in der Ferne deutlich die Umrisse eines Auswandererwagens, die sich, wenn auch nur schwach, vom hellen Horizonte abzeichneten.

„Das sind sie,“ rief Will Braymer, „aber wo ist der Sheriff? Verdammt, sie müssen ihn erschossen haben.“ „Glaub's schon,“ jagte Peter Williamson eifrig in die Ferne spähen, „aber da ist irgend ein Tier hinter dem Wagen angebunden, und das macht ihm keinen Spaß, ich sehe deutlich, wie es widerstrebend am Stricke zerrt und hinten ausschlägt. Sollte mich wirklich nicht wundern, wenn es der Pönnny des Sheriff wäre.“

„Donnerwetter! Dann sind es auch Pferdebeide, und Greenbads sind Banknoten, welche die amerikanische Regierung während des Krieges der Nord- und Südstaaten ausgab, und die wegen ihres grünlichen Drucks Grünweiden, Greenbads, genannt wurden.“

in dem Falle setzt es zwei Belohnungen,“ entgegnete Braymer ganz vernünftig.

„Möglich das!“ sagte Williamson's jüngerer Bruder, „aber bei alledem mag der arme Charley da irgendwo am Wege sterbend in den Büschen liegen. Wer hilft mir nach ihm zu suchen?“

Unwillkürlich hielten sie ihre Pferde an und starrten sich gegenseitig mit nachdenklich dummer Miene bei der immer dunkler werdenden Nacht ins Gesicht. Schließlich sprang der jüngere Williamson entschlossen vom Pferde, nahm dessen Zügel in die Hand und ging langsam zurück, indem er aufmerksam alle Gestirpe am Wege durchsuchte. Die anderen drei galoppierten weiter, während Peter Williamson sagte: „Unter Junge das, war immer der Beste in der Familie — Jungens! daß auf, nehmt Euch vor dem Schießen in Acht — und wenn es eine Belohnung giebt, soll der Junge ganz gewiß auch seinen Teil davon haben — Donnerwetter, da ist ja richtig das Pferd von Sheriff da hinten angebunden am Wagen — ja, ganz gewiß, ich gebe dem Jungen die Hälfte von dem, was ich verdiene — Aber nun, wie wollen wir sie angreifen? — Will, du von rechts, Sam von links, und ich nehme die Mitte — hört! wenn ich bei der Geschichte erschossen werden sollte, und es giebt später eine Belohnung, so rechne ich darauf, daß Ihr mein Teil an Bruder Jim anzuhalt, er ist der Mutter anfälliger, als irgend einer von uns vier Brüdern — aber, wie kommt es, daß die Kerls still sind, und gar nicht auf uns schreien?“ „Bleibst du hier Keiner im Wagen als der Kutscher, und der hat genug zu thun, um die Pferde zum Laufen anzutreiben,“ antwortete Will Braymer, „deshalb hat er auch keine Zeit zum Reden.“ Er hält gegen den Sheriff auf dem Wagen gesessen und schleip mit sich fort. Wir müssen uns beim Schießen in Acht nehmen, damit er nicht getroffen wird.“

Die drei Regulatoren waren inzwischen dem Wagen nahe gekommen und Will Braymer schrie: „Halt, oder wir schreien!“

Die einzige Antwort war ein Schuß, der hinten dem Wagen abgefeuert wurde, und in demselben Augenblicke fürzte Braymer's Pferd tot zu Boden.

„Zum Teufel mit der Vorsicht,“ rief Will wütend, „ich hätte den Kerl nicht anrufen, sondern gleich feuern sollen!“

Ein zweiter Schuß fiel vom Wagen, Williamson's Pferd stieß ein schrilles Gekreie aus, stolperte und fiel zu Boden. Sein Reiter sprang gewandt aus dem Sattel und rief: „Es ist ganz lebenswichtig von ihnen, daß sie nicht auf uns sondern nur auf unsere Pferde schießen, aber geht das so fort, werden sie uns doch entziehen!“ Der dritte Regulator wandte darauf schnell sein Pferd und hielt es erst abseits vom feindlichen Baum an, indem er sagte: „Die Kerls schießen viel zu gut, ich werde mich hüten sie weiter zu verfolgen.“ (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Sommergast.^{*)}

Das ist ein zeitgemäßes Thema, über das sich vieles sagen ließe, ich will mich mit einigen begnügen. Der Sommergast ist bei allen Feld-, Wald-, Berg- und Meerbewohnern sehr willkommen. Zu seinem Rang werden mancherlei Mittel in Bewegung gesetzt, zu seinem Empfang schon bedeutend weniger. Sobald des Gastes milde Lüfte wehn, erscheinen in den Blättern die Anzeigen der Hunderte von Kurorten, die seit einigen Jahren wie Pilze aus der Erde wachsen. Wo nur irgend eine kleine Erhöhung die Ebene verläßt, da wird ein „Höhenthor“ angelegt, dessen wunderwirkende Wirksamkeit von keinem Orte der Schweiz übertrifft wird. Wo aus festem Gestein eine maagere Quelle riesel, auf deren Grund sich etwas Ocker absetzt, da wird ein „Eisen- und Stahlbad“ eingerichtet, das laut dem Zeugnis der bekannten unbekanntesten medizinischen Autoritäten jede Bleichsicht unheilbar heilt. Der staub- und arbeitsarme Mensch überläßt mit mißtraulichem Blick die Lüfte der lodenden Flecken Erde, wo ihm Genesung von Räm und Rausch und Arbeit winkt. Hat er etwas Erfahrung und ist er in der glücklichen Lage, sich bei seinem Arzt Rat holen zu müssen, so preist er auf den Schwundel und wählt sich irgendwo im Harz, im Thüringer- oder Schwarzwald ein Winteldien, wo er sich in der Stille erholen kann, ohne den Lärm der modernen Erholungsorte fortwährend um sich zu haben. Auch wer nicht allzuhohe Forderungen an seinen Gelbbeutel stellen darf, wird schon von selbst darauf verfallen, sich die kleinen Dörfer der Berge auszuwählen. Aber nur zu bald muß er erfahren, daß auch dort die Welt nicht vollkommen ist, und Einfachheit der Sitten und dergleichen schöne Dinge zu den Seltenheiten gehören. Auch im entlegensten Waldort zählt man heute für die niedrigste Stufe schon einen ganz anständigen Preis. Der Sommergast ist eben ein Ausbeutungsobjekt, ein Vogel, der nur in zwei oder drei Monaten erscheint und deshalb nach Möglichkeit gerippt werden muß. Dieses Kuppen haben manche Leute bis zur Virtuosität ausgebildet. Daß es ganz schmerzlich abginge, läßt sich nicht behaupten. Ich spreche nur aus eigener Erfahrung oder aus der meiner nächsten Freunde.

Daß z. B. Porzellan und Glas einfacher Qualität unter Umständen so teuer sein kann als geschliffenes Benzenzianisches und bemaltes Meißner ist eine Entdeckung, die ich meiner Sommergäste verstande. Für ein paar alte Tassen ohne Henkel, denen das Dienstmädchen vollends den Garaus machte, stellte mir unser verehrter Wirt eine Rechnung auf, die einem Antiquitätenhändler Ehre gemacht haben würde. Jeder Weigerer, zu zahlen, wird unweigerlich mit einer Androhung gerichtlicher Klage bedrohet. So klar es nun auch zu Tage lag, daß kein Gericht der Welt mich zur Zahlung solcher Preise verurteilen würde, so hielt mich der sehr geachtete Herr, welcher die Artikel sendte, Recht, in vielen nicht. Doch enthält der Artikel so viel Wehergeiziges, daß wir glauben, ihn unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. D. Red.

teilen würde, so zahlte ich doch, denn wer will sich wegen eines kurzen Sommeraufenthaltes einen Prozeß mit seinen Unannehmlichkeiten auf den Hals laden! Meine Freunde denken eben, es ist ihnen ähnlich gegangen, und darauf wird ebenso von Seiten der Vermieter geredet.

Eine Dame hatte — diesmal nur es im Harz — mit zwei Kindern zwei Zimmer in einem kleinen Ort gemietet, Preis pro Woche 24 Mark. Das Schlafzimmer ging nach dem Hof, wo sich Gerüche entwickelten, die den Aufenthalt völlig ausschloßen. Die Dame ersucht, die Betten in das Wohnzimmer zu bringen, was vom Hausbesitzer abgelehnt wird. Darauf zieht die Unglückliche aus, muß aber für den ganzen Monat — sie hatte auf vier Wochen gemietet — die Miete zahlen. Auf ihre erstmalige Weigerung hieß es sofort: Dann gehn wir „vor's Gericht!“ Ich habe schon oft im Stillen und noch öfter laut auf die Berliner Hauswirte geklopft, aber ich muß gestehen, daß es in manden kleinen Vergößern Individuen giebt, die, in die Höhe überschraubt versetzt, binnen Kurzem ihre Berliner Kollegen übertrumpfen würden. Natürlich sind das nur Ausnahmen, aber leider habe ich das Pech, immer auf eine solche Ausnahme zu stoßen.

Ganz besondere Lebenswürdigkeit wird vielfach gegen den Sommergast an den Tag gelegt, wenn sein Termin abläuft und sein glücklicher Nachfolger sich bereits anmeldet. Dann sieht man ihn am liebsten im Rücken und legt ihm nahe, daß die Abreise um ein paar Tage früher manderlei Vorteile habe u. s. w. Schenkt er solchen zarten Winken keine Beachtung, so wird die ihm gebotene geringe Bequemlichkeit noch um ein Bedeutendes herabgemindert. Der Morgenkaffee verhandelt sich in reine Fiktion, der biende Geist ist für notwendige kleine Hilffleistungen niemals zu haben und der Hausbesitzer bemüht sich, in Barmette der Mieter möglichst eindringlich über die Scheereiten zu klagen, die das Städtchen verurteilt.

Über einen größeren Gelbbeutel legt man nicht, mocht im Hotel. Hier wird er im Allgemeinen ziemlich gut bedient, nur ergeben sich beim Ausgleich der Rechnung oft allerlei unvorhergesehene Nebenausgaben, über deren Berechtigung berechtigte Zweifel obwalten. Die Klage des Hotels ist der Mittagstisch. Unter einer Stunde kommt man nicht davon, und da selten oder nie auf dem Zimmer serviert wird, so werden die Kinder in einer ganz unpaßartigen Weise vermischt, so daß sie nach der Sommerfrische den Familienkreis viel weniger anlehnend finden. Die Klagen darüber sind allgemeyn. Wer in einem Privathaus zur Miete wohnt und sich das Essen holen läßt, darf sicher sein, den Braten „frisch von der Gabel“ zu erhalten. Er ist auf vier Wochen lang verurteilt, sämtliche Reste der Table d'hôte abzusehen. Auch ein Vergnügen. Daß Kutscher, Radträger u. s. w. keine Dienste oft Preise fordern, die der Chitragor Weltanschauung Ehre machen, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Als Weigerer rate ich allen Lebensgenossen, den Preis für solche Dienste vorher auf den Feinzig festzusetzen. Man spart sich dadurch manche Unannehmlichkeiten.

Wenn der gerippte Sommergast in sein Heim zurückkehrt, atmet er erleichtert auf. Dankbar empfindet er das Wohlbehagen, wieder auf eigenem Grund und Boden und von Niemandem abhängig zu sein, als von den Leuten seines Dienstmädchens, dessen Schicksalsdrang durch die Sommerfrische bedeutend herabgemindert erscheint. Das meinte ich eine Woche lang an heftiger Schindknot nach dem „Sommerbräutigam“, den sie sich für die Wochen des Sandenenthaltens zugelegt hatte. Der für die häßlichen Gergensbedürfnisse des Fräuleins bestimmte junge Mann wird gewiß diesen Umstand in unheimlicher Weise empfinden haben. — „Küdder hat Recht! Man reiß, damit es uns zu Haus erst recht wohl gefalle!“

Vermishtes.

* (Vertragsmäßige Konkurrenzverbote). Die „Juristischen Blätter“ veröffentlichen eine Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die Inhaber einer Schirmfabrik, die gegen einen früheren Profuturisten Klagen, in der Revisioninstanz definitiv abgewiesen wurden. Wir entnehmen der Begründung des Urteils folgende Sätze: Die im Handel, Gewerbe und Industrie häufig vorkommenden vertragsmäßigen Konkurrenzverbote, durch welche der Geschäftsinhaber sich dagegen zu schützen sucht, daß seine Angehörigen nach Lösung des Dienstverhältnisses die in demselben erworbenen Geschäftskennnisse und persönlichen Beziehungen zu seinem Kundenkreis in geschäftlich unzulässiger Weise zu seinem Nachteil verwerten, sind an bestimmt begrenzte und daher im Einzelfalle alsbald erkennbare Schranken nicht gebunden. Der Grundsatz, daß die persönliche Freiheit und Erwerbsfähigkeit des Einzelnen nicht übermäßig beschränkt und nur ein begründetes Interesse geschützt werden darf, enthält nur das dehnbare Prinzip, nach welchem im Einzelfalle zu beurteilen ist, ob die Vereinbarungen der Parteien sich nach der konkreten Sachlage innerhalb gesetzlicher Grenzen gehalten haben. Eine solche Schranke ergibt sich jedoch daraus, daß durch solche Verträge die Erwerbsfreiheit des Einzelnen nur beschränkt, nicht für immer im Ganzen oder in einzelnen Richtungen vernichtet werden darf, denn es folgt hieraus die Unzulässigkeit vertragsmäßiger Konkurrenzverbote ohne jede Beschränkung und Begrenzung nach Zeit und Ort.

— (Postkarten mit Rückantwort). Es machte kürzlich eine postliche Notiz die Runde durch die Zeitungen, bezugslos die „Rückantworten“ auch dann gültig seien, wenn sie in einem anderen als den Ursprungslande zur Post gegeben werden, z. B. bayerische oder württembergische oder ungarische. Es ist hierbei aber zu beachten, daß man eine Rückantwortkarte an jeder deutschen Poststation aufgeben kann, sie aber nach dem Ursprungslande abbestellen muß; andernfalls ist sie unglültig.

Angerheims Buchdruckerei.

